

# Internationale Nürnberger Menschenrechtspreis 2001

Dank der Preisträgers

**Bischof em. Samuel Ruiz Garcia**  
Chiapas, Mexiko

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Ludwig Scholz, Sehr geehrter Vizepräsident der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, Herr Prof. Dr. Abdelfattah Amor, sehr geehrter Ministerpräsident der Bayerischen Staatsregierung, Herr Dr. Edmund Stoiber, sehr geehrter Innenminister der Bundesregierung Deutschland, Herr Otto Schily, verehrte Mitglieder der Jury für den Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis dieser Stadt des FRIEDENS UND DER MENSCHENRECHTE, mein lieber Freund Adolfo Pérez Esquivel, Friedensnobelpreisträger, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

## EINLEITUNG

Ich habe mich immer noch nicht ganz von der Überraschung erholt, die ich erlebte, als man mir die Nachricht überbrachte, dass mir der INTERNATIONALE NÜRNBERGER MENSCHENRECHTSPREIS 2001 verliehen würde.

Dabei empfinde ich ganz unterschiedliche Gefühle:

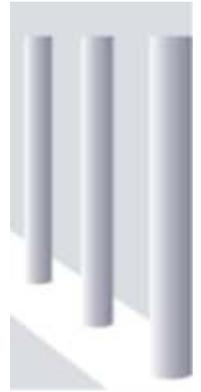
Ich denke zum einen an die Vielzahl von tragischen und zugleich doch hoffnungserregenden Ereignissen, die in Chiapas und meinem Land Mexiko passieren und mir nicht aus dem Kopf gehen wollen.

Ein anderes Gefühl besteht in dem Wissen darum, dass eine Verletzung der Menschenrechte gleichsam per Definition die Handlung einiger Menschen ist, die anderen Menschen Schmerzen verursacht. Daher sind die Menschenrechte ein ebenso aktuelles wie manchmal erschütterndes Thema.

Wie soll man all den Schmerz, den Horror, die Angst, die Entrüstung eines Volkes, das Angriffen auf die körperliche Unversehrtheit, Folter, Fällen des Verschwindens von Menschen, illegaler Freiheitsberaubung, Feindseligkeiten und der Einschüchterung ausgesetzt ist, vermitteln und ihnen Ausdruck verleihen? Wie soll man die Feindseligkeiten anschaulich darstellen, die die Ausübung der alltäglichen Pflichten, wie zum Fluss zu gehen, um zu waschen, in die Wälder zum Holzsammeln oder auf die Felder zum Arbeiten zu gehen, verhindern? Wie kann man Verständnis für das wecken, was in den Seelen von Kindern vorgeht, die, wenn sie eine Zeichnung anfertigen, als Erstes Flugzeuge, Hubschrauber, schießende Männer, tote oder verletzte Menschen malen? Wie soll man das Massaker von Acteal (Anm. d. Übersetzerin: Gemeinde in Chiapas, in der am 22. Dezember 1997 45 Personen grausam ermordet wurden.) und den unaussprechlichen Schmerz der Mütter vergessen, die zusehen mussten, wie ihre Kinder von Kugeln durchsiebt starben, oder das Entsetzen von Kindern, die zu den regungslosen Körpern ihrer Eltern liefen, die auf ihr Weinen nicht mehr reagierten? Wie soll man den Schmerz benennen, der sich bis heute in den traurigen Augen jener Frau widerspiegelt, die an einem einzigen Tag ihre Eltern, Geschwister, Nichten und Neffen verlor?

Kann sich mein Herz freuen, wenn es doch weiß, dass der Anerkennung, die mir heute zuteil wird, all diese unaussprechlichen Leiden zugrunde liegen? Ich kann diesen Preis heute nicht entgegennehmen, ohne mir selbst zu versprechen, dass ich weiterhin unermüdlich für die Anerkennung der Würde und der individuellen und kollektiven Menschenrechte der indigenen Völker kämpfen werde. Darüber hinaus bin ich mir bewusst, dass dieser Festakt auch ein Zeichen der solidarischen Begleitung eben dieser Völker in ihren nicht enden wollenden Mühen von Seiten dieser "Stadt des Friedens und der Menschenrechte" ist.

Aus all diesen Gründen danke ich der Stiftung, den Behörden, der Jury und den Organisatoren dieser Veranstaltung nochmals in meinem eigenen und im Namen der indigenen Völker Mexikos und des amerikanischen Kontinents ganz herzlich.



NÜRNBERG  
STADT DES FRIEDENS  
UND DER  
MENSCHENRECHTE

NUREMBERG  
CITY OF PEACE  
AND HUMAN RIGHTS



## 1.- BEZUGSRAHMEN

Ich möchte gerne an den größeren Bezugsrahmen erinnern, in dem diese Ereignisse stehen:

### a.- Angriff auf die Kulturen

Seit dem ersten Moment, in dem das "Neue Spanien" überfallen und erobert wurde, ist es zu einem Angriff auf die Kulturen der Völker gekommen, mit der Folge, dass diese vom Verschwinden bedroht sind. Die verschiedenen Ethnien und Kulturen des Kontinents waren von diesem Augenblick an zur Unterwerfung verurteilt und, folglich, zu ihrer allmählichen Ausrottung: entweder sie akzeptierten, dass sie einem mächtigen König untertan waren, der jenseits des Ozeans lebte, oder sie würden als Feinde eben jenes Königs angesehen werden. Und selbst bei der Evangelisierung oktroyierte man den Unterworfenen - entsprechend des theologischen Verständnisses der damaligen Zeit - die westliche Kultur des Reichs als Mittel des Ausdrucks des christlichen Glaubens auf, ohne dass es auch nur ansatzweise zum Dialog zwischen dem Christentum und den vor der "Entdeckung durch Christopher Kolumbus" bestehenden Religionen gekommen wäre.

### b.- Proklamation von Barbados

Nicht ohne Grund kritisierten Anthropologen bei einem Treffen auf der Insel Barbados kurz vor dem 2. Vatikanischen Konzil (2.10.1962 - 8.12.1965) das Verhalten der Regierungen und der Missionare als Vorgehensweise, die die Kulturen zerstöre; selbst über das Vorgehen verschiedener Anthropologen machten sie einige kritische Anmerkungen. Da man der Meinung war, dass die indigenen Kulturen als solche unfähig seien, dem neuen Glauben Ausdruck zu verleihen, wurde die westliche Kultur propagiert und es kam zu einer Art Schizophrenie auf dem Kontinent, da die Ureinwohner ihren tiefen Glauben in einer Kultur praktizieren mussten, die nicht ihre eigene war. Diese Situation veranlasste seinerzeit Fray Bartolomé de las Casas (O.P.), sein Werk mit dem Titel "Unico evangelizandi modo" (wörtliche Übersetzung: "Die einzige Art der Evangelisierung") zu verfassen.

### c.- 2. Vatikanisches Konzil

Die mit der Seelsorge beauftragten Missionare nahmen zunächst gegenüber den indigenen Kulturen eine erstaunte, kritische und sogar ablehnende Haltung ein. Aber wenn sie auch nur kurze Zeit in den Gemeinden lebten, wurden sie sich des enormen Reichtums bewusst, der dem Jahrtausende alten Erbe der Vorstellungen, die die Völker von Gott, seiner Schöpfung, seiner Handlungsweise im Laufe der menschlichen Geschichte, seinem auf verschiedenen Arten ausgedrückten Willen haben, innewohnt. Mit anderen Worten: bald entdeckte man, dass die Kulturen einen theologischen Wert besitzen.

Das 2. Vatikanische Konzil gab uns viele Antworten, die das, was die Missionare vorgefunden hatten, ergänzten und ihm eine neue Tiefe verliehen. Das Konzil erinnerte uns daran, dass Gott "auch im gegenwärtigen Zustand des Menschengeschlechts von allen frei erkannt werden könne". Das führte dazu, dass wir von einer Einstellung, die die indigene religiöse Praxis als abergläubisch und götzendienerisch abtat, weg hin zu einer neuen Einstellung fanden, die uns davon ausgehen lassen muss, dass einige ihrer Gebräuche zweifelsohne eine Annäherung an Gott und seinen Heilsplan darstellen.

Es wurde uns plötzlich klar, dass es ohne die geringsten Probleme möglich ist, und dass es dem Willen Gottes entspricht, dass die Ureinwohner in ihren kulturellen und religiösen Traditionen Elemente weiterpflegen, die zu Gott und der Annahme seines Heilsplans hinführen. Gott kann sich in Ereignissen und Persönlichkeiten der Geschichte, der Kultur und der Religion der indigenen Völker offenbaren. Wie für Israel existieren auch für die anderen Völker nicht zwei Geschichtsebenen (sic!): eine weltliche, nationale, "humane" Geschichte einerseits und eine Heilsgeschichte andererseits.

Auf dem Konzil fordern uns die Synodenväter auf: "Spürt mit Freude und Respekt die Saatkörner des Wortes auf, die in den Kulturen und Traditionen der Völker verborgen sind" (Ad Gentes, 11).

All dies veranlasste uns dazu, auf dem amerikanischen Kontinent eine neue Haltung gegenüber den indigenen Völkern und Kulturen einzunehmen.

### D.- Xicotepec de Juárez

Trotz allem wollten wir unsere Schritte nicht einzig und allein aus der theologischen Erneuerung des Konzils heraus lenken lassen, sondern wir wollten uns auch durch die Meinung der Anthropologie aufklären lassen. Bei einem Treffen von Bischöfen und anderen



Seelsorgern, das ursprünglich von diesen abgelehnt, aber letztendlich dann doch akzeptiert wurde, fragten wir, ob die indigenen Kulturen des Landes im Verschwinden begriffen wären oder nicht, um ihnen je nachdem entweder einen Grabstein zu setzen oder aber die Umsetzung des Evangeliums in ihnen zu erstreben und an der Entstehung der autochthonen Kirchen zu arbeiten (vgl. A.G. Passim).

E.- Der Ureinwohner erhebt seine Stimme.

Ohne dass dies die ausdrückliche Absicht gewesen wäre, begünstigte die neue Haltung der Missionare das im Rahmen der Erinnerung an den 500. Jahrestag der sogenannten "Entdeckung Amerikas" einsetzende Phänomen, dass der Ureinwohner als Subjekt seiner Geschichte auftrat. Die Ureinwohner in unserer Region Chiapas sehen diese neue nachkonziliäre Haltung in der Tat als historischen Moment an, der ihnen hilft, sich der tödlichen Bedrohung, der ihre Kultur ausgesetzt ist, zu widersetzen. Eine im ganzen Land weit verbreitete Politik der Assimilierung der Indigenas kam bei zahlreichen Gelegenheiten mit der Verteidigung der individuellen und kollektiven Menschenrechte in Konflikt.

## 2.- MEDELLÍN: EINTRETEN FÜR DIE ARMEN

Bei der Generalkonferenz der Bischöfe in Puebla lehren uns die lateinamerikanischen Seelsorger, unter Wiederaufnahme der Positionen von Medellín, dass die Kirche eine Haltung einnehme, die klar und prophetisch die Armen bevorzugt und sich mit diesen solidarisiert (Puebla 1134). Allein aufgrund der Tatsache des Leidens und des Tods (Christi), in dem dieser den höchsten Ausdruck der Armut erlebte, verdienen es die Armen, dass man ihnen bevorzugt Aufmerksamkeit schenkt, unabhängig von ihrer jeweiligen augenblicklichen moralischen und persönlichen Situation (Puebla 1141 f.).

Zu den größten Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieser "Vorzugsoption" für die Armen im Rahmen des Evangeliums gehört, dass wir uns nicht alle ausreichend für die Armen einsetzen; nicht immer kümmern wir uns um sie, nicht immer sind wir solidarisch mit ihnen (Puebla 1140).

Ja, wegen dieses Eintretens entsprechend dem Evangelium mussten viele sogar Feindseligkeiten von Seiten anderer hinnehmen, die dazu führten, dass nicht wenige, darunter auch einige Würdenträger, ihr Leben im Kampf um die Verteidigung der Gerechtigkeit und die Errichtung des Reiches Gottes gelassen haben.

Wir verstehen dieses Eintreten für die Armen im Sinne dessen, was seine Heiligkeit Johannes XXIII. kurz vor dem 2. Vatikanischen Konzil verlauten ließ, nämlich, dass "die Kirche in ihrem Verhältnis zu den Entwicklungsländern entdecke, was sie sei und was sie sein müsse: die Kirche der Armen, das heißt: die Kirche aller".

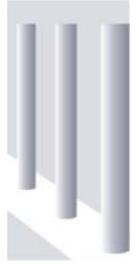
Da die Kirche also Kirche der Armen ist, muss sie ihre Strukturen derart umgestalten, dass sie selbst ein Image der wahrhaften Armut erhält, offen für Gott und den Nächsten, immer zur Verfügung stehend, innerhalb derer die Armen tatsächlich partizipieren können und als wertvoll anerkannt werden" (Puebla 1158).

## 3.- VORSCHLAG DER AUSGESCHLOSSENEN

Das Wirtschaftssystem der Globalisierung stellt sich uns als das neueste, das einzige und das ultimative Wirtschaftssystem vor; denn man behauptet, dass alle anderen, deren Realisierung eventuell möglich wäre, ja bereits im Laufe der Geschichte getestet worden sind.

Die Globalisierung hat infolge einer rasanten Konzentration des Reichtums eine bisher noch nie da gewesene Verarmung mit sich gebracht. Zahlreiche Phänomene haben sich immer mehr verschärft: die Automatisierung in der Industrie, die zu Massenentlassungen, Arbeitslosigkeit und Verarmung führt; der fast schon bis zur Erschöpfung erfolgte Verbrauch der natürlichen Ressourcen; die Umweltverschmutzung, die bereits eine ernsthafte Bedrohung für das Überleben der Menschheit und des Planeten selbst darstellt; die Produktion wird erhöht, während der Markt auf Grund der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise schrumpft; die Auslandsschulden nehmen zu, aber auch - Gott sei Dank - die Proteste und die Solidarität der Ersten mit der Dritten Welt.

Und inzwischen, (nicht aus Mitleid, sondern um die auftauchenden Widersprüche zu minimieren) spannt das System den schützenden Schatten des Schirms des Markts noch weiter auf (außerhalb dessen gibt es keine Rettung), damit er soweit wie möglich auch die besitzlosen Klassen mit einschließt. Dabei weiß man gleichzeitig doch schon im Voraus, dass der Schirm des Markts vielen keinen Unterschlupf gewähren wird - Menschen, die man dann nicht mehr als Besitzlose, "An-den-Rand-Gedrängte" oder "Überfahrene" bezeichnen wird, sondern als Ausgeschlossene: das ist es: dem Tod Geweihte. Die verschiedenen



Spitzfindigkeiten oder wohlklingenden Namen, die man den verwendeten Mitteln gibt, spielen dabei keine Rolle mehr. Ganz klar ist dabei aber eines: nicht gegen die bestehende Armut muss man in erster Linie ankämpfen, sondern vielmehr gegen die ungerechte Konzentration des Reichtums.

Aber auch wenn noch keine vollständig ausgearbeiteten Vorschläge vorliegen, so ertönt doch allmählich aus der Dritten Welt in Amerika, Afrika und Asien eine stumme Klage, die diese sogenannte "internationale Wirtschaftsordnung" vehement ablehnt. Auf dem lateinamerikanischen Kontinent erheben diejenigen, die im Keller des Gebäudes der Gesellschaft leben, die Ureinwohner in Ekuador, Bolivien, Guatemala, Mexiko.... ihre Stimme und bieten die gemeinschaftlichen Werte ihrer Kulturen für den Umbau des bestehenden internationalen Wirtschaftssystems an. Und da es sie bereits gab, bevor sich die Länder auf dem Kontinent herausbildeten, fordern sie die Anerkennung ihrer Existenz als verschiedene Ethnien oder Völker, jedoch als jeweiliger integrativer Bestandteil jener Länder.

#### 4.- AUSWIRKUNGEN UND KOINZIDENZEN

Der Kampf um die Anerkennung der indigenen Völker als solche, um die Wertigkeit ihrer Sitten und Gebräuche, um ihre kollektiven Rechte, um ihre rechtmäßige Autonomie hat Auswirkungen und Koinzidenzen im Hinblick auf das, was sich hier in der europäischen Welt abspielt, in der die verschiedenen Immigrantengruppen aus Asien, Afrika und Amerika physisch präsent sind.

Hier gibt es auch Einwanderungsgesetze, die eher den Kriterien des Nutzens oder der Rassendiskriminierung zu entsprechen scheinen, als dass sie die Menschenrechte und die Menschenwürde wahren.

Deshalb begrüßen und unterstützen wir das Engagement Nürnbergs, der "STADT DES FRIEDENS UND DER MENSCHENRECHTE", für die Erfüllung eines historischen Auftrags: nämlich ausgehend von der Achtung der Menschenrechte zum Aufbau des Friedens in der Welt beizutragen.